

1. Einleitende Bemerkungen

von Agnieszka Pufelska und Matthias Barelkowski

zu

Die abgekoppelte Wirtschaft

von Kazimierz Wyka

In dem hier zum ersten Mal in deutscher Übersetzung präsentierten und aus dem Buch „*Życie na niby*“ [Leben als ob] stammenden Essay „*Gospodarka wyłączona*“ [Die abgekoppelte Wirtschaft] schildert der Krakauer Literaturwissenschaftler Kazimierz Wyka die Unmöglichkeit, während der deutschen Okkupation ein „richtiges Leben“ inmitten einer Welt voller Grausamkeit, Unterdrückung und Ausbeutung führen zu können. Gleichzeitig befasst sich der Verfasser ausgiebig mit der Ideologie der Nationalsozialisten und deren praktischer Umsetzung in Polen. Er diskutiert dieses Thema anhand der herrschenden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in den einzelnen Gesellschaftsschichten und zeigt auf, von wie vielen unterschiedlichen Faktoren das Überleben des Einzelnen abhing. Wykas Essay aus dem Jahre 1945 gilt bis heute als Standardwerk und die darin formulierten Thesen werden in nahezu jeder polnischen Abhandlung über die deutsche Okkupationszeit und deren Folgen aufgegriffen und intensiv diskutiert.

Das im Wesentlichen während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit verfasste Buch „*Życie na niby*“ [*Leben als ob*] gehört zu Kazimierz Wykas (1910–1975) wirkmächtigsten Werken und lässt sich vielleicht am besten mit dem berühmten Diktum Adornos „*Es gibt kein richtiges Leben im falschen*“ beschreiben. Ähnlich wie der deutsche Philosoph in seinen „*Minima Moralia*“, die er ebenfalls in den vierziger Jahren und unter dem Schock des nationalsozialistischen Terrors geschrieben hat, schildert der Krakauer Literaturwissenschaftler einerseits die Unmöglichkeit, während der deutschen Okkupation ein „richtiges Leben“ inmitten einer Welt voller Grausamkeit, Unterdrückung und Ausbeutung führen zu können. Andererseits befasst er sich ausgiebig mit der Ideologie der Nationalsozialisten und deren praktischer Umsetzung in Polen.

Wenn Wyka und Adorno die Frage stellen, ob man ein richtiges oder gutes Leben im falschen führen kann, dann geht es ihnen an erster Stelle um das Verhältnis zwischen

moralischem Handeln und dessen gesellschaftlichen Bedingungen, genauer gefasst um die Auswirkung des Krieges auf die *conditio humana*. Nur vom Unmöglichen her können wir unsere Möglichkeiten verstehen – dieser Maxime folgt ihr Denken, das wiederum an eine lebendige Praxis der Kritik gebunden ist. Doch im Gegensatz zu Adorno, der seine kritischen „Reflexionen aus dem beschädigten Leben“ in Form von Aphorismen vermittelt, liefert Wykas historisch-literarische Essaysammlung eine ausführliche und differenzierte Auseinandersetzung mit dem polnischen Alltag unter der Nazi-Herrschaft und den deutschen Plänen zur „Ausrottung“ alles Polnischen überhaupt. Vor allem interessieren ihn jedoch die Übergänge zwischen Unabhängigkeit und Besatzung, zwischen Befreiung und Neuanfang sowie die daraus resultierenden Spannungen und Konflikte.

Wykas kritischer Ansatz scheut keine Konfrontation mit den moralischen Dilemmata und lieb gewordenen Mythen wie dem angeblich einhelligen Widerstand gegen die Besatzung. So beschreibt er die polnische Kollaboration mit den Nazis, Gleichgültigkeit und passive Zustimmung vieler katholischer Polen zur *Judenvernichtung oder den weitverbreiteten und allgemein akzeptierten Diebstahl, Betrug und Raub von privatem und öffentlichem Eigentum*. Diese radikale Absage an den faulen Lebenskompromiss, an das „Sich einrichten“ in ungerechten und unmenschlichen gesellschaftlichen Verhältnissen *impliziert bei Wyka* gleichzeitig eine Warnung für die Nachkriegszeit. Denn für ihn ist es selbstverständlich, dass die kriegsbeschädigte Moral der Polen nicht am 9. Mai 1945 verschwand. Die Judenpogrome in der unmittelbaren Nachkriegszeit seien dafür der beste Beweis. Das Streben nach einem moralischen Leben unter den Nachkriegsgegebenheiten musste für Wyka daher notwendig mit einer Auseinandersetzung mit dieser gefährlichen Erbschaft einhergehen. Aus dieser Haltung heraus verstand er sein Abrechnungsbuch als historische Orientierungs- und Entscheidungshilfe für die moralische Protestbereitschaft gegen psychopathologische Erscheinungen in der polnischen Gesellschaft. Im Polen von Stalins Gnaden, das sich als „Volksrepublik“ verstand, war *Kritik* allerdings nur zulässig an einer vergangenen, nicht aber an der gegenwärtigen oder kommenden Gesellschaft. Die Ausgaben vor 1990 enthielten daher nicht den kurzen Essay „Potęga ciemnoty potwierdzona“ [Die Macht des Pöbels ist bestätigt], der noch im September 1946 als scharfe Reaktion auf die Nachkriegspogrome an jüdischen Überlebenden in polnischen Städten in der Zeitschrift „Odrodzenie“ [Wiedergeburt] veröffentlicht worden war.

Der studierte Polonist war während der Besatzung Mitglied der katholischen Untergrundorganisation „Unia“. Dennoch sieht er den Einmarsch der Sowjetarmee, die gewaltsame Unterdrückung des der Londoner Exilregierung unterstehenden Untergrundapparates und die Schaffung der Volksrepublik Polen unter kommunistischen

Vorzeichen offensichtlich als Chance auf ein gerechteres Polen an; er ist 1952 Mitbegründer der Gesellschaft für polnisch-sowjetische Freundschaft und 1952–1956 Abgeordneter des Sejm. Als Redakteur der Literaturzeitschrift „Twórczość“ [Schaffen] (1945–1950) und langjähriger Leiter des Institutes für Literaturforschung in Krakau (1953–1970) ist er dennoch bestrebt, die moralische Selbstwahrnehmung der Polen – zumeist aus der literarischen Perspektive – kritisch zu analysieren. Fern jeder Doktrin oder psychologisch-formalistischen Betrachtung von Kultur setzt sich Wyka nach dem Krieg für eine historisch-soziologische Verortung der Literaturforschung ein und begründet damit eine Forschungsrichtung, die unter dem Namen „Krakauer Schule der Kritik“ bekannt wurde und mehrere bedeutende Literaturkritiker und -theoretiker hervorgebracht hat. „Leben als ob“ kann durchaus als programmatische Schrift dieser Schule gelten, auch wenn sie nicht unbedingt das politische Verhalten ihres Autors in der Volksrepublik erklärt.

Die vier Auflagen der Essaysammlung in der Volksrepublik unterscheiden sich in der Anzahl der aufgenommenen Essays voneinander. Während die erste Ausgabe von 1957, die Essays zum Leben unter der Besatzung bzw. den ersten Monaten danach enthielt, war die zweite Auflage, die schon 1959 erschien, um die historisch-philosophischen Essays „Goebbels, Hitler, Kato“ sowie „O porządkach historycznych“ [Über historische Ordnungen] erweitert. Die Ausgabe von 1984 enthielt darüber hinaus den über 80 Seiten starken Essay „Pamiętnik po klęsce“ [Tagebuch nach der Niederlage], in dem sich Wyka kritisch mit dem Erbe der 1939 untergegangenen Zweiten Polnischen Republik (1918–1939) auseinandersetzt. Dieser war, versehen mit handschriftlichen Verbesserungen des Autors von 1944, im Nachlass Wykas entdeckt worden und wurde nun erstmalig gemeinsam mit „Leben als ob“ in Buchform veröffentlicht, wobei beide Titel gleichberechtigt auf dem Umschlag genannt wurden. Ob Wyka versucht hatte, dieses „Tagebuch“ bereits früher zu veröffentlichen, bleibt indes offen. Nur ein Jahr später erschien dann 1985 in einem anderen Verlag eine neue separate Auflage von „Leben als ob“.

Erst 2010 wurde eine weitere Ausgabe veröffentlicht, die nun neben der Essaysammlung „Leben als ob“ und dem „Tagebuch nach der Niederlage“ zum ersten Mal auch den bereits erwähnten kurzen Essay über die Nachkriegspogrome enthielt, versehen mit einem ausführlichen Nachwort von Adam Michnik zur politisch-historiografischen Einordnung der Essays und der Person des Autors.

Obwohl der Gesamttitel „Leben als ob“ mit der Zeit fast sprichwörtlich wurde und Gabriele Lesser ihn sogar als Titel für ihre 1990 erschienene Dissertation über die Untergrunduniversität

in Krakau verwendete,¹ kam es dennoch bisher zu keiner Teil- oder Gesamtübersetzung ins Deutsche.

Der 1945 verfasste Essay „Gospodarka wyłączona“ [Die abgekoppelte Wirtschaft], der in allen polnischen Ausgaben seit 1957 enthalten war, wird hier daher zum ersten Mal in deutscher Übersetzung präsentiert. In keinem anderen Teil des Buches kommen Wykas kritische Reflexionen über Kriegsmoral sowie über Stimmungen und Haltungen in der okkupierten Gesellschaft deutlicher zum Ausdruck. Er diskutiert dieses Thema anhand der herrschenden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in den einzelnen Gesellschaftsschichten und zeigt auf, von wie vielen unterschiedlichen Faktoren das Überleben des Einzelnen abhing. Die passive Abhängigkeit ging mit der steten Gefährdung durch die deutschen Besatzer einher, die sich entweder korrumpieren ließen oder aber nach Gutdünken verhafteten, deportierten, folterten und mordeten. Das deutsche Ausbeutungssystem war vollständig auf die Bedürfnisse der Kriegsmaschinerie ausgerichtet und sah offiziell für die polnische Bevölkerung nur Bezugskarten vor, die ohne illegale Zukäufe letztlich zum Verhungern führen mussten. Der Gesellschaft, in der Wyka Arbeiter, Angestellte und Intelligenzler, Juden, Bauern und Großgrundbesitzer unterscheidet, musste daher jeweils eigene Strategien entwickeln, die das unmittelbare Überleben sicherten.

Der Zeitzeuge Wyka ist ein kritischer Beobachter und sieht, dass dieser wirtschaftliche Ausnahmezustand neben Verlierern und Geschädigten auch Profiteure und Nutznießer hervorbrachte. Die florierende „Raubökonomie“, die durch Erpressung, Zwangsvertreibung und Mord an den jüdischen Polen von der deutschen Okkupationsmacht in Gang gesetzt wurde, verschaffte manch einem nicht-jüdischen polnischen Neubesitzer die Chance, aus den schwierigen Kriegsbedingungen Profit zu schlagen oder zumindest die eigene Existenz auf Kosten anderer zu sichern.

In dieser aufschlussreichen und differenzierten Darstellung liegen die Aktualität und Brisanz des stark literarisch und sozial-psychologisch konzipierten Essays „Die abgekoppelte Wirtschaft“, denn Wyka setzt sich darin bereits 1945 mit dem bis heute dominierenden und von der aktuellen polnischen Geschichtspolitik stark forcierten Bild eines gequälten, aber dennoch heldenhaft Widerstand leistenden Volkes auseinander. Im Gegensatz zu vielen Historikern nicht nur seiner Zeit vollzieht er keine eindeutige Aufteilung in „deutsche Täter“ und „polnische Opfer“, sondern ist bemüht, diese moralischen Kategorien zu entnationalisieren und zu erklären, wie beide Seiten auf perfide Weise voneinander abhingen, weil die „Raubwirtschaft“ sonst gar nicht hätte funktionieren können. Die moralische Frage nach dem richtigen Leben in

¹ Gabriele Lesser: *Leben als ob. Die Untergrunduniversität Krakau im Zweiten Weltkrieg*, Köln 1990.

der Okkupationszeit bedenkt Wyka im Licht ihrer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen neu. Er zeigt Grauzonen auf, verurteilt aber nicht nur klar die Verbrechen der deutschen Besatzer, sondern auch das Beharren einzelner polnischer Schichten auf alte und neue Besitzstände und Privilegien (etwa von Großgrundbesitzern), die nach dem Krieg neu verteilt bzw. beseitigt werden hätten müssen. Es ist offensichtlich, dass die richtige Antwort auf diese Frage für Wyka die Bedingung dafür ist, überhaupt ein ethisch gutes Leben führen zu können. Deshalb lehnt er alle Formen von Gewalt, Ausbeutung und Nutznießung ab, die für ihn den sozialen Frieden zerstören, bedrohen oder unmöglich machen.

Wyka vermittelt eindringlich die Botschaft, die „abgekoppelte Wirtschaft“ habe während des Krieges viele katholische Polen zu Nutznießern der deutschen Verbrechen werden lassen, insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit „verlassenem jüdischem Eigentum“. Dies habe die gesamte Gesellschaft unausgesprochen geprägt und müsse daher aufgearbeitet werden. In der jüngeren Forschung ist dies von Soziologen und Historikern aufgegriffen worden, die den selbstkritischen Blick auf die deutsche Okkupationszeit und deren Folgen nicht scheuen und am Beispiel der Eigentumsfrage untersuchen, wie die polnische Gesellschaft nach 1945 mit diesem „Erbe“, aber auch den deutschen „Hinterlassenschaften“ in den neuen polnischen Westgebieten unter wechselnden politischen Verhältnissen umging.

Wir bedanken uns für die freundliche Abdruckgenehmigung des Beitrages bei Marta Wyka sowie bei dem Verlag Universitas, Kraków.

Empfohlene Zitierweise:

Agnieszka Pufelska u. Matthias Barelkowski: Einleitende Bemerkungen zu Kazimierz Wyka: Die abgekoppelte Wirtschaft, in: Übersetzte Geschichte, hrsg. v. Nordost-Institut, Lüneburg 2020, URL: <https://www.ikgn.de/cms/index.php/uebersetzte-geschichte/beitraege/umgang-mit-juedischem-und-deutschem-eigentum/wyka-die-abgekoppelte-wirtschaft>.



Die abgekoppelte Wirtschaft von [Kazimierz Wyka / Nordost-Institut \(IKGN e.V.\)](#) ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#).

Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse können Sie unter www.ikgn.de erhalten.